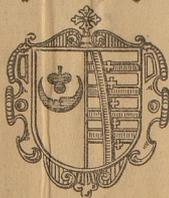


General-Anzeiger

Erscheint
wöchentlich 3 mal: Dienstag,
Donnerstag und Samstag.

Bezugspreis
vierteljährlich für Adressat 1 Mk. durch
den in Remberg 1,10 Mk. in Rember-
gen, Berlin, Metz, Garmisch 1,15 Mk.
und durch die Post 1,24 Mk.

für Remberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgegend.



Verpflichtungsblatt
Königl. u. städt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Inserate
kosten die fünfspaltige Zeitspalte
oder deren Raum 12 Pf.

Beilagen
erscheinen wöchentlich: Achteiliges
Unterhaltungsblatt und des „Land-
manns Sonntagblatt“.
Eingelagerte Nummer des „Lutes“ kostet 10 Pf.

Nr. 26

Remberg, Dienstag, den 29. Februar 1916

18. Jahrg.

Vom Kriege. Ein Hauptfort von Verdun gefallen.

W.D. Großes Hauptquartier, 26. Februar.
Die Panzerreste Douaumont, der nördliche
Schlüssel der permanenten Hauptfestungslinie
der Festung Verdun, wurde gestern nachmittag
durch das brandenburgische Infanterie-Regiment
Nr. 24 erstickt und ist fest in deutschen
Händen. Oberste Heeresleitung.

Verdun.

Der Schlüssel der Festung Verdun ist von
den Deutschen in Sturm genommen worden,
nachdem in den Tagen vorher den Franzosen
die Befestigungen durch unsere tapferen Trup-
pen abgeräumt worden waren. Ueber der
Panzerreste Douaumont, dem nördlichen Schlüssel
der permanenten Hauptfestungslinie
Verduns die durch das brandenburgische In-
fanterie-Regiment 24 mit fährender Hand ge-
nommen wurde, weht die deutsche Fahne.
Deutsche Truppe streift ihre Faust nach der
französischen Festung aus, und sie wird nicht
nachlassen im blutigen Ringen, bis sie erreicht
hat, was sie sich vorgenommen hat.

Großes Hauptquartier, 27. Februar.
Kaiserlicher Kriegschauptquartier

Neue Erfolge vor Verdun.

Die Befestigungen von Hardaumont
erstickt.

In verschiedenen Stellen der Front spielen
sich heftigste Artillerie- und Minenkämpfe ab.
Südöstlich von Oren wurde ein englischer
Angriff abgelenkt.

Auf den Höhen rechts der Maas verdrängen
die Franzosen in ständiger wiederholter An-
griffe mit frisch herangebrachten Truppen die
Panzerreste Douaumont zurückzuwerfen. Sie
wurden blutig abgewiesen. Befestigt der feste
nehmen unsere Truppen nimmerer Gewand-
nisse, die Gote de Talou und kämpften sich bis
nahe an den Einbruch des Waldes nordöstlich
von Bras vor. Ostlich der feste erstürmten
sie die ausgedehnten Befestigungsanlagen von
Hardaumont. In der Moore-Ebene schreitet
die deutsche Front kämpfend gegen den Fuß
der Gotes Vornahme rüftig vor. Soweit
Weidungen vorliegen, beträgt die Zahl der
unverwundeten Gefangenen jetzt fast 15 000
Mann.

In Flandern wiederholten unsere Flugzeug-
geschwader ihre Angriffe auf feindliche Truppen-
lager. In Metz wurden durch Bombenwurf
feindliche Flieger 8 Zivilpersonen und 7 Sol-
daten verletzt oder getötet, einige Häuser wur-
den beschädigt. Im Luftkampf und durch un-
sere Abwehrgeschäfte wurde je ein französisches
Flugzeug im Bereich der Festung abgeschossen;
die Fallschirm, darunter 2 Hauptleute, sind ge-
fangen genommen.

Ostlicher und Baltas-Kriegschauptquartier.
Keine Ereignisse von Bedeutung.
W.D. Oberste Heeresleitung

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Durazzo von den Österreichern besetzt.

Wien, 27. Febr. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegschauptquartier.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegschauptquartier

Vorgehen kam es an der italienisch-österrei-
chen Front, von lebhaftem Artilleriekampf abgesehen,
an mehreren Stellen auch zu heftigen kleinen
Infanteriekämpfen. Vor Tagesbruch machten
Abteilungen von der Besatzung des Görge-
Waldenpostens einen Ausfall bei Perma, über-

Unseren verehrlichen Lesern

teilen wir ergebenst mit, daß wir gewuzen sind, die Bezugsgebühr für
unsern „General-Anzeiger“ vom 1. April d. J. ab zu erhöhen.

Was uns zu diesem Schritt veranlaßt, ist die fortwährende Verteuerung
aller für die Herstellung einer Zeitung in Betracht kommenden Materialien,
die z. T. 50 und 100 Proz. beträgt. Wir sagen damit dem Leser nichts neues,
da seitens der Tagespresse wiederholt darauf hingewiesen ist.

Die Teuerung ist ja nicht seit heute und gestern, sondern hat bereits vor
Jahresfrist eingeleht, um bis zum Schluß des Jahres 1915 fortgesetzt zu steigen.
Alein wir haben uns bis heute gegen eine Erhöhung der Bezugsgebühr ge-
wehrt, weil wir genau wissen, daß nahezu jeder unserer Leser unter der
Schwere der Zeit zu leiden hat und mit jedem Pfennig rechnen muß. Was
wir immer wieder in der Zeitung betonen, wollten wir praktisch betätigen:
Durchhalten. Bis heute haben wir es getan und alle Lasten der erhöhten
Preise stillschweigend auf uns genommen. Ein Blick auf unsere Jahresüber-
sicht für 1915 zeigt uns jedoch, daß es so nicht weitergehen kann.

Trotzdem bereits für April weitere Preissteigerungen angekündigt sind,
glauben wir mit einer Erhöhung der Bezugsgebühr um nur zehn Pfennig
für das Vierteljahr auskommen zu können. Wir wollen ja damit nicht unsern
Verdienst erhöhen — an Verdienst ist in dieser Zeit nicht zu denken! — son-
dern nur die Existenzmöglichkeit unseres Blattes sichern. Darum geben wir
uns der Hoffnung hin, daß Sie sich mit der kleinen Preiserhöhung einver-
standen erklären werden.

Hochachtungsvoll

Verlag des General-Anzeiger
(Richard Arnold)

wachten den schlafenden Feind, schütteten einen
Graben zu und brachten 46 Gefangene zurück.
Am Rande der Hochfläche von Dobocho ging
nach harter Artillerievorbereitung heftige In-
fanterie gegen unsere Stellungen bisher bereits des
Morde von Mischele und östlich Ago vor.
Die Italiener wurden unter großen blutigen
Verlusten abgewiesen und liefen überdes 127
Gefangene, darunter sechs Offiziere in unseren
Händen. Der gestrige Tag verlief ruhiger.
Tavris erhielt wieder einige Genaneten.

Südbölicher Kriegschauptquartier.

Heute morgen haben unsere Truppen Durazzo
in Besitz genommen. Schon gestern vormittag
war eine neuer Kolonne im Feuer der ita-
lienischen Schiffsgeschütze über die nördliche
Landenge vorgezogen; sie gelangte tagsüber
bis Portos, sechs Kilometer nördlich von
Durazzo. Die über die südliche Enge entsandnen
Truppen wurden anfangs durch die feindliche
Schiffsgeschütze in ihrer Vordrängung behindert,
jedoch gelang es zahlreichen Abteilungen weiten-
schwimmend und auf Föhden, bis abends die
Schiffe östlich von Durazzo zu gewinnen und
die dortigen italienischen Nachburen zu wechen.
Bei Morgengrauen ist eines unserer Bataillone
in die brennende Stadt eingedrungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Doofer, Feldmarschallleutnant.

Der U-Bootkrieg gegen bewaffnete Handelschiffe.

Es sind trotz der klaren Darlegung des
Herrn Staatssekretärs von Bagow Zweifel
entstanden, ob die Grundzüge der unter dem
10. Februar veröffentlichten Denkschrift über
die Behandlung bewaffneter Kaufschiffe
durchgeführt werden würden. Dies Zweifel
sind ganzlich unbegründet und unbegründet.
Es hat nie die Absicht bestanden, von den in
der Denkschrift angekündigten Maßnahmen ab-
zuweichen. Die energische Führung unse-
rer U-Bootkrieges nach den Grundzügen der Den-
kschrift wird zum angelegten Zeitpunkt beginnen.
Zwei englische Passagier-Dampfer
untergegangen.

Das englische Patenboot „Malaja“, 12 000
Tonnen, ist auf der Höhe von Dover unter-

gegangen. Es soll auf eine Mine gelaufen
sein. Einzelheiten über das Schicksal der Passa-
giere sind noch nicht bekannt, jedoch scheinen
nur wenig Verletzte an Menschenleben zu be-
klagen zu sein. Der Dampfer hatte 57 Passa-
giere an Bord und befand sich auf der Fahrt
nach Bombay. Die Unglücksstelle befindet sich
zwei Meilen von Dover. Die heftige Ex-
plosion ließ die Häuser in der Stadt erzittern.

Der Dampfer ist in Dover gelandet worden.
Die Besatzung sollen auf ein Hospitalschiff
gebracht worden sein.

Ein anderer Dampfer, der auf eine Mine
ließ, als er den Postdampfer „Malaja“ zu
Hilfe eilte, die „Empress of Fort William“
(2181 T.), sank ebenfalls innerhalb einer
halben Stunde. Die Besatzung ist gelandet.
Tunis der ausbedingene Verräter-
lohn?

Hamburg, 25. Febr. Aus dem Haag wird
dem „Hamburger Fremdenblatt“ gemeldet:
Der frühere holländische Minister Krupper deutete
im „Standard“ an, daß Briand's Mission
gescheitert sei, weil er die Abtretung von Tunis
nicht mitbrachte, die Italien als Preis für den
Anschluß an Frankreich forderte.

Die vierte Kriegsanleihe.

Eine allgemeine Verfügung des Justizmini-
sters vom 22. Februar befaßt folgendes:

Die vierte Kriegsanleihe wird demnachst
vom Reich zur Zeichnung öffentlich aufgelegt
werden. Ich habe bereits bei der Ausgabe
der zweiten und dritten Kriegsanleihe den
Vormundschaftsrichtern empfohlen, in allen ge-
eigneten Fällen darauf hinzuwirken, daß ver-
fügbare Mündelgelder in möglichst weitem
Umfange durch Zeichnung auf diese Anleihen
dem Dienste des Vaterlandes nutzbar gemacht
werden. Auch diesmal wird es Aufgabe der
Vormundschaftsrichtern sein, zu prüfen, in welchen
Vormundschafts verfügbare Mittel vorhanden
sind, die zweckmäßig in Kriegsanleihe angelegt
werden können, und in diesen Fällen die Vor-
münder auf die in den Allgemeinen Verfügungen
vom 23. Februar und vom 24. August 1915
herorgehobenen Gesichtspunkte und auf die
große Bedeutung hinzuweisen, die einem vollen
Erfolge der Anleihe für die siegreiche Durch-

führung des Krieges zukommt. Entsprechend
werden auch die Gerichte zu verfahren haben,
die zur Mitwirkung bei der Verwaltung einer
Stiftung berufen sind.

Den Wünschen der öffentlichen Sparkassen,
die bei den bisherigen Kriegsanleihezeichnungen
ein weitgehendes Entgegenkommen durch Ver-
zicht auf Kündigungsfristen bewiesen haben,
entspricht es, wenn die für die laufenden Aus-
gaben nicht erforderlichen Kriegsanleihegeln
in den Fällen, in denen die Sparguthaben zur
Zeichnung verwendet worden sind, wieder auf
ein Sparfristrecht eingespart werden; bei
Schuldbüchleinzeichnungen kann beantragt werden,
daß die Zinsen unmittelbar der Sparkasse über-
wiesen werden.

Der Justizminister. Dr. Seeler.

Gegen das Zurückhalten der Kartoffeln.

Entscheidende Maßnahmen der Reichs-
leitung.

Die Reichsleitung hat, um alle etwaigen
Widerstände bei der Verteilung von Kartoffeln
brechen zu können, eine Besannmachung erlassen,
die die Kartoffelerzeuger veranlassen soll, alle
in ihrer Wirtschaft nicht erforderlichen Kartoffel-
vorräte auf Befehl dem abzugeben und es nicht
auf die Entscheidung ankommen zu lassen. Sie
hat zu diesem Zweck folgende Verordnung er-
lassen:

Jeder Kartoffelerzeuger hat auf Erfordern
alle Vorräte abzugeben, die zur Fortführung
seiner Wirtschaft bis zur nächsten Ernte
nicht erforderlich sind. Im Falle der Ent-
scheidung sind dem Kartoffelerzeuger, sofern
der Bedarf nicht geringer ist, zu belassen:

1. Für jeden Angehörigen seiner Wirt-
schaft einschließlich des Gutes sowie der
Naturalberechtigten, insbesondere Mäntler
und Arbeiter, soweit sie Kraft ihrer Bere-
chtigung oder als Lohn Kartoffeln zu bean-
spruchen haben, für den Kopf und Tag ein
unbeimahl Pfund bis zum 15. August 1916.
2. Das unentbehrliche Saatgut bis zum
Höbetrage von 20 Doppelzentnern für den
Hektar Kartoffelanbaufläche des Centesjahres
1915, inwieweit die Verwendung zu Saat-
zwecken sichergestellt ist. Außerdem die
im Falle der Entziehung dem Kartoffel-
erzeuger die zur Erhaltung des Viehs bis zum
31. Mai 1916 unentbehrlichen Vorräte be-
lassen werden.

Diese Bestimmung, die in einschneidender
Weise diejenigen benachteiligt, die es zur Ent-
ziehung kommen lassen, wird, wie zu erwarten
steht, den gewöhnlichen Erfolg haben. Als Ge-
gengang hierzu sind weitere verschärfende Maß-
nahmen in Aussicht genommen.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 28. Februar 1916.

* Kriegsbeschädigte und Wundt! Auf
Grund von Ausführungen, die Professor Adolf
Ritter im neuesten Heft der Umschau veröffent-
licht, empfehlen es die „Hamburger Nachrichten“
als eine höchst dankenswerte Aufgabe, den
Kriegsbeschädigten auch das Wundt zu er-
schließen. Sie suchen an dem Beispiel des
Großen Bichy nachzuweisen, der mit 14 Jahren
durch einen Unglücksfall seinen rechten Arm
verlor und sich durch die Entfaltung einer be-
wundernswerten Talfrucht trotzdem zu einem
Konzertspieler von großem Ruf entwickelte.
Für die Zuführung der Kriegsbeschädigten zur
Wundt zu den besten Hoffnungen berechtigt.
Für die wundtliche Ausbildung als besonders
geeignet werden die Kriegsbildner herorge-
hoben. Ist es nun schon fähig, so allgemein
die Wundt als Erwerbssach den Kriegsbeschä-
digten schlechthin zu empfehlen, so bedeutet
die Verbreitung dieser Ansicht beglückend.
Wundt werden geradezu einen Nutzen. Wohl
mag es Ausnahmen geben, die von Natur
dazu besonders bealagt, sich gern der Wundt
widmen möchten und nach jahrelangen Mühen
(Fortsetzung auf der vierten Seite.)

Englands Friedensbedingungen.

Am englischen Unterhause kam es zu einer Art Friedensbeschluss, die durch den Arbeiterteiler Ernoten erfüllt wurde. Er sagte u. a. das England aus unermesslichen Schäden sich am Kriege beteiligt habe, und das die Sache der Verbündeten gerecht sei. Das ganze britische Volk würde eine befriedigende Ausgang. Ein solcher Ausgang und ein dauernder Frieden könne aber nur durch Verzichtungen, nicht durch eine Fortsetzung des Krieges erreicht werden. Er führte den russischen Schriftsteller Bloch an, der vorausgesetzt habe, dass der moderne Krieg niemals auf dem Schlachtfeld entschieden werden könne. Er glaube nicht an einen militärischen Sieg, der übrigens nur zu einem neuen Krieg führen würde. Er würde die Überzeugung, dass die Zeit für Friedensverhandlungen gekommen sei; er berief sich ferner auf eine Erklärung des französischen Louquet, das Frankreich den Krieg nicht durchzuführen könne. Zum Schluss forderte er die Regierung auf, ihre Friedensbedingungen kundzugeben.

Damit war Ministerpräsident Kaiauf auf den Plan getreten. Er erklärte zunächst, er freue sich feststellen zu können, das völlige Einigkeit im Lande herrsche. Dann sprach er über die Voraussetzungen, unter denen es möglich wäre, den Krieg unter Erreichung des Allseitigen der Verbündeten zu beenden. Der Minister äußerte eine Bemerkung des Arbeiterteilers Ernoten an, der gesagt hatte, in Deutschland herrsche allgemein der Wunsch nach Frieden. Worauf folgt ich diese Behauptung? fragte Kaiauf. Da sei die fängliche Debatte im Reichstag und die Rede des Kanzlers, der gesagt zu haben scheine, er sei durchs eine Beweiskraft einer Überzeugung von anderer Seite willkommen zu heißen. Niemand würde bereit sein, Annäherungen von anderer Seite willkommen zu heißen, aber der Kanzler habe nicht angebeutet, das er bereit sei, den Antrag zu machen, und das eine Erklärung darüber ergäbe zu lassen scheine, das er nicht in der Lage sei, den Antrag zu machen. Er habe sich nicht als Feind aller Nationen erwiesen (sines Deutschland, das Belgien vernichtet und verübelt und sein Volk getötet habe, auch Serbien, Montenegro und Polen zu vernichten und verübeln), so könne eine solche Erklärung in solchem Zusammenhang nur als eine gewaltige fahrlässige Missetat bezeichnet werden.

Ich würde, fuhr Kaiauf fort, den Friedensbedingungen des Kanzlers mehr Gewicht beilegen, wenn ihre Sprache auf Gründen beruhte, die nicht von zu durchsichtigen Zweifeln und Unklarheiten wären. Es ist wahr, das einige Mitglieder der Reichstages sich ungenügend eine höchst unvollständige Stellung ergreifen, eine große Verwirrung bezeugen haben. Aber was ist dabei erreicht worden, wenn bei der entscheidenden Abstimmung von einer Partei von 110 Mitgliedern nur 20 überredet werden konnten, gegen den Kriegsstreit zu stimmen? Da will ich den Satz auf den Grund gehen. Man hat gefragt, warum ich die Friedensbedingungen nicht mitteile. In Beantwortung dieser Frage benutzte Kaiauf seine Rede mit einem Schlusswort, welches das Seine, das den Neben Ernoten und Trevelyan mit Schweigen zugehört hatte, in die Freie regung versetzte.

Ich habe in Worten, direkt, verständlich und gewöhnlich die Bedingungen mitgeteilt, unter denen wir in England heute sind, Frieden zu schließen. Ich will sie nicht wiederholen. Undere Verbündeten sind mit ihnen vertraut, und dem deutschen Reichstag sind sie wohl bekannt. Was ich am 9. November 1914 gesagt habe, welches ich jetzt wiederholen niemals das mich nicht leicht gezeugen haben, wieder in die gleiche Fesseln, bis Belgien und ich will hinzuzufügen, Serbien, in vollem Maße alles und mehr als alles, das sie geopfert haben, wieder erlangen, bis Frankreich ausreißend gegen einen Angriff geschützt ist, bis die Rechte der kleinen Nationen Europas auf eine unangreifbare Grundlage ge-

stellt sind, und bis die Militärherrschaft Frankreichs gänzlich und endgültig vernichtet ist. Was heißt hierbei noch an Klarheit und Deutlichkeit? Ich frage den deutschen Kanzler, wie ich es noch vernünftlicher machen soll und was ich noch mehr tun soll, um ihn und die andere Feinde zu überzeugen, das erst, wenn ein Friedensvertrag in diesen Grundfragen in Sicht und zu erreichen ist und nicht eher wir oder einer unserer tapferen Verbündeten auch nur ein Jota davon ablassen werden, diesen Krieg weiter zu führen. Das ganze Jahr handelte dem Nebenher ständigen Beifall und die Friedensbedeutung nicht ab. Denn die anderen Mitglieder der Arbeiterteiler erklären, es sei noch keine Zeit zum Friedensschluss. Wir lernen ja hierdurch das Lied: für immer und endgültig vernichtet. Damit Englands Weltfriede unangreifbar für alle Zeiten bleibe, damit seinem Dank kein Mißvertrauen, jeder Annäherung keine andern Überlegenheiten. Wir wissen, das der Krieg auf den Schlachtfeldern entschieden wird und sind des Sieges gewiß.

Veränderte Kriegsnachrichten.

Das Ergebnis des deutschen U-Boot-Krieges.

Der Rheinische Vaterländische Courant schreibt: Soweit wir nach Zeitungsmedlungen bisher feststellen konnten, ist das Ergebnis des deutschen Unterseeboot-Krieges, der am 18. Februar ein Jahr im Gange war, folgendes: Versenkt wurden 670 Schiffe. Diese Schiffverluste fragen u. a. die folgenden: 14 Dampfer, 4 England, 439 Schiffe, 24 Dampfer, 9 Segelschiffe, 117 Hilfsdampfer, 25 andere Fahrzeuge, 1 Motorboote, 5 Kreuzer, 2 Hilfskreuzer, Transporter und Proviantfahrzeuge, 5 Kanonenboote, 2 ägyptische Kanonenboote, 4 Unterseeboote, 2 Minenleger und 1 Regimentsfähre. Frankreich verlor 14 Schiffe, und zwar 28 Dampfer, 5 Segelschiffe, 3 Unterseeboote, 3 Transporter, 2 Kreuzer oder Hilfskreuzer und 1 Torpedoboot. England verlor 29 Schiffe, davon 8 Dampfer, 12 Segelschiffe, 2 Minenleger, 1 Torpedoboot, 3 Transportfahrzeuge und 3 Kanonenboote. Italien verlor 25 Schiffe, davon 14 Dampfer, 4 Segelschiffe, 1 Motorboote, 8 Kreuzer, 2 Torpedoboot und 4 Unterseeboote. Belgien verlor 8 Schiffe, davon 6 Dampfer und 2 Fischerfahrzeuge.

Neutralitätsbündnis Portugals?

Die Antzeigung in Lisbon veranlaßt eine Neuermüdung zufolge eines Erklär, in dem die Form der Benutzung deutscher Schiffe durch die portugiesische Regierung geachtet wird. Portugiesische Behörden haben sich an Bord der deutschen Schiffe, die im See verkehren sind, und hielten die portugiesische Flagge. Deshalb Portugal die Maßregel plötzlich ergreifen hat, läßt sich kaum ohne weiteres erklären. Wahrscheinlich hat auch hier Englands Druck das seine getan.

Einstellung von Verdern in die russische Westarmee.

Der russische Militärat behält eine Nachmeldung der für den Kriegsdienst früher als unzulänglich befundenen Soldaten, die Einberufung der gegenwärtig in gerichtlicher Untersuchung und in Gefängnis befindlichen Russen und die Einstellung der Bewohner der Provinz des Amurgebietes in die Westarmee.

Das besetzte Griechenland.

Nach einer Konstantinopeler Meldung der Pressen gibt das Statistisches Amt des griechischen Kabinetts auf die Gesamtheit der Vertriebenen die englischen Soldaten der Arbeiterteiler. Die griechische Regierung weist darauf hin, das die für die Belagung in Aussicht genommenen Punkte von keinerlei Nutzen für die Verbündeten sein können, wenn ihre Durchsicherung Griechenland, sowohl dem politischen als auch von finanziellen

Standpunkt, in eine schwierige Lage verlegen würde. Im Namen des Viererbundes antwortete Elliot, man würde alles aufweisen, um die ökonomische und finanzielle Lage Griechenlands nicht zu fügen. Die Verbündeten wollen die weitere Fortdauer der Lebensmittelfuhr nach Griechenland gestatten, ferner der griechischen Handelsflotte größeren Spielraum gewähren. Eine gezielte Zusammenstellung des Viererbundes ist in Paris (Bellepoint) gelangt.

Italien am Scheidewege.

Nach der könllichen Vollziehung schreibt 'Secolo' angelehnt der italienischen Kammerberatung die Abgeordneten, die bisher dem Kaiser im Vertrauen entgegenbrachten, um den siegreichen Krieg gegen die Barbaren jenseits der Alpen fortzuführen, seien heute nicht geneigt, die ewige Unentschiedenheit und allzu häufigen Fehler des Ministeriums in einer Stunde, wo größte Energie erforderlich ist, zuzulassen. Galantini, Mitglied der Reichstages, hat sich für eine schnelle Konferenz mit Salimano, wenn möglich, entschieden wurde, das das Statut, dem Willen der Partei folgend, mit einer Streikzerlegung gegen Deutschland vor die Kammer treten soll.

Die festung Verdun.

Verdun, der nördliche Pfosten der Festungsreihe Verdun-Loul-Cognal, ist eine Festung ersten Ranges. Sie wurde nach dem Kriege 1870 vorzüglich ausgebaut und ist in großer Umfange mit einem doppelten Festungsgürtel umgeben. Der Garnisonsschutzkreis beträgt rund 50 Kilometer. Er besteht aus insgesamt 88 Festungswerken, von denen 17 große Forts sind, 21 sind als selbständige Werke ausgebaut und 50 sind besetzte Batteriestellungen. Das Fort Camp des Marais ist das letzte Werk der vier großen Forts zwischen Verdun und St. Mihiel, deren die vier sind: Metz, Trepion und Les-Bardes heißen. Die Festung Verdun, in deren Süden der Mars gelegen, beherrscht diesen Fluß und die Bahnlinie von Metz her. Sie ist schon durch die natürliche Lage sehr geschützt, da die Forts hauptsächlich auf Höhen erhaben angelegt sind.

Weg von dieser Verteidigungslinie gegen die deutsche Grenze vorgehoben liegen in der Höhe von Cognal die zur Verteidigung der wichtigsten Rheingänge bestimmten Sperrforts, vor dem die Mischicht Loul-Verdun sind ebenfalls einzelne Forts bis Goin und Frouard vorgehoben. So bildet das ganze eine Art 'Stirnlinie', die sich von ihrem östlichen Ende nach Westen hin erstreckt. Diese Linie ist nicht fortgesetzt angelegt ist, sondern aus einer Reihe im Durchschnitt etwa eine Meile voneinander entfernter Forts besteht. Jedenfalls repräsentiert jedes dieser Sperrforts nicht eine hohe, nicht unterirdische Abwehranlage. Mit anderen Worten, die Verteidigungslinie ist aus 42-30m hohen Mauerwerken, die bis zum Kriege wohl unbekannt waren.

Nach deutschem Vorbilde in einfachen, geraden, dem Terrain sich anschließenden Grundrissen gebaut, sind die mit allen ledigen Grundrissanlagen der modernen Festungsbaukunst in fast überreichen Maße ausgerüstet. Gebaut unter Aufsicht für die Mannschaften der Dauer der Beschäftigung, tiefe und breite Gräben, welche durch Infanterieerker und Mitrailleusen flankiert werden, Panzerbatterien und drehbare Panzerminen fehlen ebensowenig wie eine frantlose artilleristische Anordnung von 30 bis 40 Kanonen Geschützen und eine entsprechende Verteilung der Munition. Die Besetzung eines jeden Forts wird im Frieden zwischen 700 und 1000 Mann schwanken. Unter dieser ersten Verteidigungsreihe erhebt sich ein zweiter Festungsgürtel, dem die Aufgabe zuzuteilen soll, sowohl den etwa das Innere des Landes zurückweichenden Armeen eine letzte Verteidigungslinie zu bilden, als auch zu verhindern, wie ihnen die Hauptkommunikationen nach dem Zentralpunkt

aller Anlagen, nach Paris, der feindlichen Besetzung zu entziehen. Verdun, eine der schönsten Städte Frankreichs, mit prächtigen Kirchen und Palästen geschmückt, kam im Jahre 1852 an Frankreich.

Im vollständigen Frieden wurde diese Stadt mit ihren ganzen Gebiete sowie mit den beiden besetzten Biskümen Mes und Loul endgültig und in aller Form an Frankreich abgetreten. Von den Franzosen wurde diese Stadt fast vollständig zerstört. Von dem berühmten Festungsbauer Verdun, der einen großen Teil der französischen Festungen geschaffen hat, zeigte auch hier seine Kunst. Die Festung Verdun wurde schon mehrfach von Deutschen besetzt. Am 2. September 1792 gegen die Preußen in die Stadt ein. Im Kriege 1870 ist die Festung am 25. September gerettet worden. Am 18. Oktober begann die Belagerung und am 8. November mußte die Festung kapitulieren. Nach dem Französischen Frieden ließen es sich die Franzosen angelegen sein, die Festung aufs höchste auszubauen.

Politische Rundschau. Deutsches Land.

In der letzten Sitzung des Bundesrats gelangt zur Annahme der Entwurf einer Verordnung über das Verbot der Einfuhr entbehrlicher Gegenstände, eine Änderung der Verordnung über die Regelung der Preise für Gemüse und Obst vom 11. November 1915, der Entwurf einer Bekanntmachung über den Verkehr mit Getreide, eine Ergänzung der Verordnung über die Höchstpreise für Getreide und der Kartoffelverordnungen vom 16. September 1915, eine Änderung der Verordnung über die Regelung des Abflages von Getreide von der Kartoffelverordnungen vom 16. September 1915 sowie der Entwurf einer Bekanntmachung über das Verbot einer besonderen Beschleunigung des Verkehrs von Eisen, Mess- und Werkzeugen.

In den parisischen Verhandlungen hat die Jenseitsregierung einen Antrag eingebracht, in dem die Staatsregierung ersucht wird, in allen Hinsichten dahin zu wirken, das bei der bevorstehenden Erschließung neuer Ginnabmenellen im Weide jeder weitere Eingriff der Reichsregierung auf dem Gebiete der direkten Einfuhr von Waren verboten werde und so den Besessenen die Möglichkeit gegeben werde, auch in Zukunft ihren wünschigen kulturellen Aufgaben gerecht zu werden.

Frankreich. Die innerpolitischen Zustände finden ihre Ausdrück in dem offenen Kampf, den der alte Ministerpräsident Clemenceau gegen seinen jüngeren Freund Poincaré, den jetzigen Ministerpräsidenten führt, dem er vorwirft, er sei zu energielos, um abzugeben. Nach einer Verbindung des Präsidenten des Seine-Departements haben sich die in Frankreich wohnenden Serben, die zwischen 15 bis 45 Jahre alt sind, im Laufe ihrer Abreise bei den französischen Behörden zur Rekrutierung zu stellen.

Italien. Der Papst hat (wie die Neue Zürcher Zeitung erzählt) das Schreiben der belgischen Bischöfe an die deutschen Bischöfe über die angeblichen deutschen Gräuelt nicht genehmigt und den belgischen Bischöfen weitere Schritte in dieser Angelegenheit verboten.

Belastungen. Der russisch-englische russische Botschafter Filippescu, der seine Reise nach Bukarest unternommen hat, erklärte in einer Unterredung, seine Ansicht nach werde bei einer allgemeinen Öffnung des Viererbundes auch für Rumänien die entscheidende Minute gekommen sein. Die russische Grenzpolizei verbleibt sich Filippescu gegenüber sehr vornehmend. Als er in Lugansk eintrat, wurde er von einem Kommandanten der Grenzpolizei begrüßt. In den Zug wurde ein Salomonen angeknöpft, in dem Filippescu dann seine Reise nach Petersburg fortsetzte.

Auf eigener Schule.

Roman von Guido Kreuzer.

14) 'Wer', fuhr Albert fort, und seine Augen schrien zu ihr zurück - ich hab' mich mit Zahlen und mit Rechnen, das ist doch ein Berufswegener her - da hab' ich eine Frau getroffen. Sie gebürte einem anderen, mit dem sie auch heute noch verheiratet ist. Ich hab' ihre meine Empfindungen nie auch nur mit einem einzigen Wort verraten. Wir sind oft auf Gesellschaften und Sabbenden zusammengetroffen und haben uns immer ausgiebig unterhalten. Sie hat mich sehr gern gehabt, das - na, das merkt man ja als Mann. Er lächelte ein klein wenig verlegen. Ob sie mehr für mich übrig hätte, weiß ich nicht; denn ich hab' sie nie danach gefragt. Weil sie doch die mich nicht mehr dem ich davon soll man sich immer freuen, wenn man auch nur einen Funken Liebe im Leben hat. Seine Augen wurden wieder unruhig. 'Epäter wurde ihr Mann dann in eine andere Garnison verlegt - irgendwohin nach dem Rheinland. Und seit der Zeit hab' ich sie nie wieder gesehen und nie mehr von ihm gehört.' Eine kleine Pause. Darüber sind nun Jahre gegangen. Aber die Preise in der Brust ist geblieben. Ich glaub' auch kaum, das sie noch einmal ausgeht wird. Und - ja - leben Sie, Fräulein Brigitte! - was das so ist. Und wenn man eben folgt! Was! Was! Was! in diesem Fall. Er lächelte die Schultern hoch. Und dann

ging er plötzlich mit Gewalt auf ein anderes Thema über; wandte sich an den alten Steinrot, der ganz gerührt ausah. 'Um auf die positiven Anlagen zurückzukommen, Herr Oberst, die Sie mir portiert angedient wollen - so schlimm ist das natürlich nicht. Der Mensch braucht ja auch nicht gleich ein höheres Versteht oder sonst ein Geistesheros zu sein, um an all solchen Sachen und Erinnerungen, wie Sie hier im Zimmer sehen, seine Freunde zu haben. Aber wenn ich mir wirklich ein Duzendtes Schicksel mit mir selbst hätte angefallen hab', wenn ich das nicht ein wenig verdient. Das kommt noch alles von der Grafin Scharren. Brigitte Steinrot setzte die Tasse, die sie gerade zum Trinken führen wollte, stierend zurück. Und ihr Vater hob, aufmerksam werdend, den Kopf. 'Sie meinen die Mutter Ihres Freundes? Die ist schon längst tot.' Albert Gröna wurde eifriger. 'Das gewiß. Aber ich hab' sie doch sehr oft gefannt. Denn als sie halb, war ich gerade 14 Jahre geworden. Und solange hat sie lieblichen Mutterstelle an mir vertreten; wie gewöhnlich immer, wenn ich drüben in Trepow war und mit dem Hans spielte.' Er wandte sich wieder an seine Nachbarin. Seine Augen bligten. 'Das war eine Frau, ja', fuhr er an. Fräulein Brigitte! Was ganz kleinen Verhältnis hervergezogen, aber dabei von einer Vergesslichkeit und einem Feinsinnigen, das ich

manch andere hier aus der Gegend an ihr hätte ein Beispiel nehmen können. Und was ist die Frau dabei hinter ihrem Rücken geschmückt worden - bloß, weil sie sich vor ihrer Verehrung die Wort hat mit eigenen Händen verbunden mitten! Ich war ja damals, wie gesagt, noch ein dummes Junge. Aber Kinder haben für so was meistens den ganz richtigen Instinkt. Und ich erinnere mich noch ganz genau, wie oft ich mir damals wünschte, erwachsen zu sein, um all diesen Paradiesen heimzugehen zu können.' 'Dann muß ich Ihnen doch eigentlich sehr an die Gedanken haben', sagte die schöne Brigitte ruhig. 'Denn nach allem, was man so hört und was auch Sie gelächeltweise erwähnten, war er doch das gerade Gegenteil seines Vaters.' Er lachte sich in die Augen. Und der Negerstimmte sprach. 'Gewiß, Fräulein Brigitte,' entgegnete er ernst. 'Hans Scharren ist eine tiefe Natur. Aber, wie alle solche Leute, hat er eine fast ängstliche Eube davon, es merken zu lassen. Er war so erst ein ganz kleines Kindchen, als seine Mutter starb. Aber wir haben uns nicht abgeben, wie das hier sie gelassen. Und doch hat sie mich, wie hoch er ihr Absichten in Ehren hält. Manche Dinge ihres Charakters hat ja auch auf ihn übergegangen. Das verdrüme Gräben über alle möglichen phantastischen Dinge und dann das fähigste Antworten auf irgend etwas Wunderbares, Eigenartiges. Nur eins fehlt ihm; die nachgiebige Weichheit des Charakters, die die Frau denn auch stens gemacht hat. Darin ist er wieder

sein ganzer Vater; hart, energisch, und vielleicht auch ein wenig brutal.' Das junge Mädchen nickte und erwiderte irgend etwas, während sie Albert Gröna voll ins Gesicht sah. Und auf dem Grunde ihrer Augen fand dabei vielmehr die andere Frage: Washeißt erzählt dir mir das alles? Washeißt spricht du so viel von ihm? Weißt du denn von der Qual meiner Liebe, die wagt und wagt und alles andere mir erzählt? Weißt du denn, wie ich mich oft nachlässig das Gehirn zermartere nach irgendeiner Stellung, nach irgendeiner Maßregel, damit wir nicht beide einst an einer misserfolgslosen Leidenschaft zugrunde gehen? Weißt du denn, das all meine Gedanken ein einziger Sehnsuchtsruf sind, einmal nur im Leben an seiner Brust zu ruhen, zu ihm zu flug und zu ernt und so in der Gegend - bist mir doch mit irgendeiner Wort oder irgendeinem Bild. Und Albert Gröna lächelte freundlich, als gälte es, ein kleines Kind zu beruhigen. - 'Dann verdamme ich dich das Gelächert wieder, indem der Oberst bestreute, was ihn denn eigentlich in aller Frühe hier heraufgeführt habe. Der Negerstimmte nickte fin und wieder zusammen, machte Einmände - und ehe man sich's verlor, war man mitten drin in bellien Fahrwasser der 'Schiffenwelt'. Brigitte von Scharren hatte diesen Gesprächchen bisher immer viel Interesse entgegengebracht. Albert Gröna betraf eine so unendlich feine Art, zu erklären, ohne dabei belehren zu wollen. Leute oder konnte sie sich nicht einmal selbst

Zukunfts-Phantasien.

Aus dem Tagebuch eines Engländers im Jahre 1920.
Die Eroglung der englischen Kriegführung und der Mangel an Ressourcen in die Regierung gegen dem bekannnten Freilichtungen der Daily Mail, Daniels Herr, Anstöß zu dem folgenden satirischen Artikel in Form englischer Tagesblätter aus dem Jahre 1920:

1. Januar. Ein trauriger Morgen. Ich stand den ganzen Tag unbeliebt, da mein einziger Anzug ausgebeutet werden mußte. Meine Frau brachte die beiden Wagen die uns ihre Karte gelohnt hat, weil die Preise in den Freizeitanlagen von niemand mehr bezahlt werden können. Heute ließ der Schatzkanzler Samuel Montagu wieder eine Erklärung bekanntgeben, daß wir noch mehr sparen müssen, um den Krieg zu gewinnen. Ein Freund erlitten zu meinen Kasseffekten, aber ich bin aus Sparmaßregeln-Gründen, wieder weggelassen. Er war sehr traurig.

22. Januar. Die Kaufleute fahren jetzt in kleineren Booten auf der Themse nach der City, da Automobilkraftstoff teuer ist als ehedem. Es geht das Gerücht, daß eine Flotte von 100 Zeppelein Liverpool bombardiert hat. Am 12. Uhr trat ich mich mit einem Freund in einem Trüffelort. Alle Lokale werden jetzt erst um 12 Uhr mittags geöffnet und 5 Minuten später wieder geschlossen, was den Krieg wirklich fühlbar macht. Wir speisten und tranken mit zwei Lords, und die Rechnung betrug zwei Schilling, was uns sehr traurig stimmte.

28. Januar. Der Premier hat einen ununterrichteten Oberst, der auf Urlaub kam. Er erzählte, daß die Deutschen an allen Fronten zusammen noch 300 Mann haben, und daß wir nur noch trodenes Wetter erwarten, um die feindliche Abwehr mit Erfolg anzugreifen.

4. Februar. Heute ging ich in mein Bureau. Ich hatte nichts zu tun, als das Formular meiner Einkommensteuer zu unterschreiben. Die Steuer beträgt jetzt 15 Schilling auf ein Einkommen von 20 Schilling. Dieser monatliche Betrag soll aber bald erhöht werden. Ich sah in dem ungeliebten Bureau — die Kohlen kosten jetzt 220 Schilling die Tonne und gebaute Häuser meines Vaters sind zum Verkauf zu zwei Jahren an einen Munitionserbeiter verkauft. Der heutige Generalstabesbericht meldet, daß drei Schiffe gekentert sind und daß die Deutschen eine Linie in Frankreich durchbrochen haben. Die Daily News' behaupten, daß das seit Monaten der mildeste Bericht sei, was zur Hoffnung auf unseren baldigen Sieg berechtige. Ich war sehr erfreut über diese günstigen Nachrichten.

13. März. Heute war im Parlament ein großer Tag. Masquith und Balfour sprachen, und der Staatssekretär des Kriegsministeriums las fünf Minuten lang von einem bedrückten Redner eine Erklärung über die gegenwärtige Lage ab. Seiner erste er um nicht den Bericht. Zwei Interpellationen, die behaupteten, daß es in England noch über 20 geschickte und vernünftige Leute gäbe, machten sich mit Recht lächerlich. Dann wurden einige bunte Vorschläge zur Abwehr der Zeppelein gemacht, worauf der Leiter der Luftwaffe erklärte, daß alles in Ordnung wäre, da die Zeppelein uns kaum mehr als 100 Menschenleben täglich toten.

7. April. Ich erwaachte um Mitternacht durch einen furchtbaren Alarm. Unser Haus schauwachte und wackelte furchtbar. Wir frochen in den Keller, wo wir Nacht und Tag zu brachten. Es regnete auf unseren Fensterrahmen. Da die Fenster alle durchlöcherig verborben hat, kann ich mein Tagebuch nicht mehr fortsetzen.

Volkswirtschaftliches.

Zusammenfassung der deutschen Schicksale.
In Verbin mit Verhandlungen von Vertretern des deutschen Oligas über den Zusammenbruch der Oligarchen zu gemeinsamen Zierungen während der diesjährigen Oligarchie fest. Der Bericht hierüber erlittet der Vorsitzende des Deutschen Völkervereinigungskongresses, der betonte, daß man danach strebe, den Zusammenbruch dauernd zu gestalten. Er war ein Bild auf den deutschen Oligarchen,

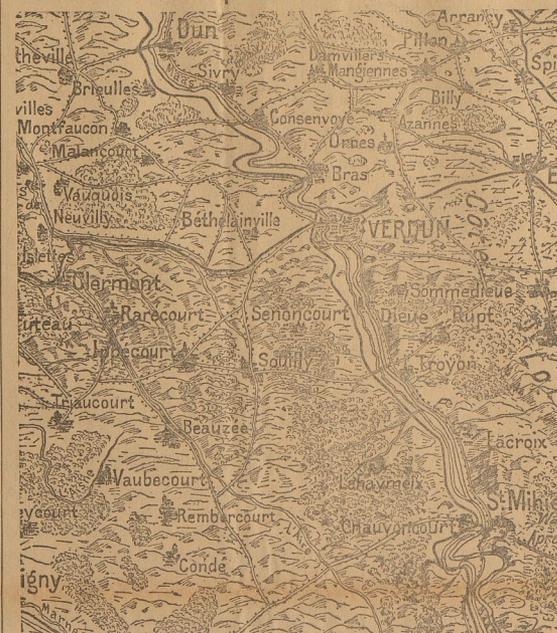
unter Vorführung fälscher Willenskraft zu jener Unheimlichkeit zwingen, die sich nicht ganz von selbst einstellte. Das Gespräch dorthin hatte ihre Herren angepöbelst. Wie Sturmwind flatterten die Gedanken vertort hinter ihrer Stirn hin und her.
Allen sein ich hätte sie indankbar. Mirs sehen und nichts hören; ich irgendwas ganz still in eine Ecke setzen. Und dann — was dann werden sollte, würde sie selbst nicht. Aber wenn sie nur wenigstens das erit erreicht hätte! —
Ein gebeter Ausbruch war in ihrer Augen. Der junge Hausherr blühte im Laufe des Gesprächs von Zeit zu Zeit nach ihr hinüber.
Dun hand er auf.

„So, Herr Oberst,“ sagte er abschließend. „Jetzt wollen wir uns von fräulein Brigitte Abschied geben lassen und unter Beschütz Dämonen fortziehen. Ich muß nämlich aufs Feld. Wir müssen dann auf dem Rückwege gleich mal zur Hofkapelle mit heranziehen und haben damit sofort eine praktische Unterlage für Ihre Ideen, die im übrigen gar nicht so absolut aus der Welt liegen.“
Brigitte dankte ihm mit einem einzigen Blick.
„Ich denke, Sie reiten immer hinaus, Herr Crona?“ sagte sie, um nicht so gänzlich stumm zugetriebe.

„Im allgemeinen ja, fräulein Brigitte. Aber wenn ich in Gesellschaft bin, dann nehme ich den kleinen Einplauer und fahre in ihm die einzelnen Schläge ab. Das ist bequem, wie er in regelmäßigen Abständen mit halbemem Jure die Strecke antrieb; wie er beim Klammern mit dem Degenhals die Geschwollen von den Weibern abtrieb.

der Persönlichkeits für die Führer ist wohl un-berührend und im Interesse einer Verbund der Oligarchie für das deutsche Volk einen toten Aufwuchs durch den wünschenswert machen. Wenn die letzte Zahlung fast 200 Millionen deutscher Schillinge ergab, so kann man nur bedauern, daß die Verrentungsindustrie und der Großhandel den deutschen Oligas nicht mehr herangezogen und sich so sehr an den Zustand gewöhnt haben. Freilich tratte daran auch eine Mitteln die Gründung des deutschen Oligas selbst. Der wirtschaftliche Wert des deutschen Oligas ist aber jetzt im Krieg so sehr herabgesetzt, daß unbedingt eine Wändlung eintreten muß. Die Führer selbst es um als ihre dringende Aufgabe betrachten, alles mit zu ernten, zweckmäßig zu verarbeiten und sich mit mäßigen Preisen zu begnügen. Zur Erfüllung aller dieser Aufgaben führt der Premier die Verbindung von Wirkung auf unsere Verbindungen im nördlichen Teil des Meeres hatte. Unter Angriff gelang

Zu den Kämpfen nördlich von Verdun.



Im Norden von Verdun haben die Franzosen eine sehr empfindliche Schwäche erlitten. Seit anderthalb Jahren hat der Feind etwa in der Höhe der Dörfer Condemme-Anames sich in Stellungen eingerichtet, die im Laufe dieser Zeit mit allen Mitteln der Bestimmungskunst ausgebaut wurden. Der Franzose wurde hier angefallen, weil der

Feind nun er sich in der Breite von weidlich sechs Kilometer, in der er angelegt war, bis zu drei Kilometer Tiefe durch. Die Franzosen hatten sehr erhebliche Verluste und blühten außerdem mehr als 3000 Mann an Gefangenen und zahlreich Material ein.

Seine Verankerung der Gebrauchsmittelrechte infolge des Krieges. Aus den streiten der Industrie ist der Wunsch laut geworden, es möchten die erteilen Gebrauchsmittelrechte über die gesamte Zeit hinaus verlängert werden, weil vielfach infolge des Krieges eine Ausnutzung des erteilten Gebrauchsmittelrechtes nicht möglich wäre. Dem Vernehmen nach dürfte dieses Winkeln nicht durchzusetzen werden. Dem Grund ist es vornehmlich, daß im allgemeinen der Krieg eine Ausnutzung der Gebrauchsmittelrechte verhindert hat. Der Krieg hat vielmehr für eine sehr erhebliche Zahl

von Gebrauchsmittelrechten, vor allem für diejenigen, die sich auf militärische Ausstattungsgegenstände beziehen, Gelegenheit zu einer ganz besonders günstigen und lohnenden Ausnutzung gegeben. Eine allgemeine Verlängerung kann also schon aus diesem Grunde nicht stattfinden, und Maßnahmen für eine solche Fälle sind naturgemäß unbedenklich. Außer dem aber hat die Allgemeinheit ein erhebliches Interesse daran, daß die mit dem Verfall der Rechte verbundenen Vorteile der Industrie nicht verloren gehen. Aus diesem Grunde hat auch der Anstuf des Deutschen Handelsstaates sich gegen eine Verlängerung der Gebrauchsmittelrechte ausgesprochen.

Von Nah und fern.

Opferwilligkeit der Deutsch-Amerikaner. Die Spenden für die dem Deutschen Kaiser zu widmende „Mietenbahn. Datseland“

Arbeit für die Industrie nach dem Kriege. In einer Bekanntmachung von Klein-kaufleuten und Gewerbetreibenden in Mannheim, die sich mit der Gründung von Kriegs-creditfonds beschäftigten, wurde mitgeteilt, daß sich Staatsminister v. Böhmern in einer Besprechung mit Vertretern aus dem Reich und Handelsrat handelt haben ausgesprochen habe, daß die landliche Regierung für viele Millionen Arbeit bereitgestellt habe, deren Durchführung sofort nach Beendigung des Krieges der Industrie Arbeitsgelegenheit bieten ließe, sich Handel und Gewerbe wieder ins richtige Geleis gebracht hat.

Bei lebendigem Leibe verbannt ist die Frau des Bergmanns Jung in Neue Glashütte (Schl.). Als Frau Jung eine mit Petroleumheizgeflachte Lampe anzünden wollte, erprobte sie plötzlich aus noch nicht festgestellter Ursache. Die Flamme erlachte die Kleider der Frau und legte sie in Flammen. Am ganzen Körper brennend, lief sie ins Freie, wo die Nachbarn sich ihrer annahm und das Feuer zu erlöchen suchten. Die langfristige hatte bereits so schwere Brandwunden erlitten, daß sie nach kurzer Zeit starb.

Wasser in Prag. Anfolge eines Bruches der Druckrohrleitung des Prager Wasserwerkes ist die Prager Trinkwasserleitung unterbrochen. Die Wasserleitung ist so groß, daß auch inindustrielle Betriebe und Vergütungsanstalten gesperrt werden. Ein der Behütung des Schabens wird Tag und Nacht gearbeitet.

Kriegsergebnisse. 20. Februar. Am Meran nördlich von Opiern wird eine energische Stellung von den Italiern gestimmt. — Im Osten gerüstet ein russischer Angriff bei Samische in untern Feuer. — In Albanien nehmen auf Seiten der österreichisch-ungarischen Truppen kämpfende Albanergruppen die Orte Berat, Elisina und Keflino. Deutsche Marine-Flottilien greifen mit Erfolg die englische Küste an. Anlagen, Fabriken, Wohnhäuser in Deal und Lowestoft werden getroffen. Unsere Flugzeuge kehren unbeschädigt zurück.

21. Februar. Englische Angriffe nördlich von Opiern und an der Straße Senas-Verras abgelehnt. Unsere Flugzeuge greifen mit gutem Erfolg Fiumas, Bognariga, Amiens und Lunelville an. — Vor Danuburg werden russische Vorstöße abgelehnt. — Albanische Abteilungen unter österreichisch-ungarischen Offizieren erreichen zwischen Balona und Durazzo die Adriastifte, Durazzo ist dadurch zu Lande abgeschlossen.

22. Februar. Südlich von Soudzsch entziehen die Italiern den Franzosen 800 Meter ihrer Stellung und machen über 300 Gefangene. — Ein österreichisch-ungarisches Flugzeugabwerfer greift erfolgreich Anlagen in der Lombardie und in Mailand an. Ein anderes Flugzeug bombardiert die italienische Flugzeugfabrik und die Eisenanlagen von Durazzo am Golfsee.

23. Februar. Südlich der Wlans erobern die Italiern eine von den Franzosen seit anderthalb Jahren gehaltenen Stellung in der Höhe der Dörfer Condemme-Anames. Die strategische Linie wird in Breite von zehn Kilometern und drei Kilometer Tiefe eingeschritten. Neben seinen erheblichen Verlusten beschaffen die Franzosen über 3000 Gefangene und zahlreiches Kriegsmaterial ein. Im Oberelloch werden feindliche Stellungen weidlich geschweidert in Breite von 700 und Tiefe von 400 Metern genommen. Die Italiern machen eine Anzahl Gefangener. — Die österreichisch-ungarischen Truppen machen ihren Feind aus seinen Stellungen südlich von Durazzo. — In Santa Cruz kommt das englische Schiff „Wesburn“ unter deutscher Flagge mit 206 Gefangenen und sieben Mann deutscher Besatzung an. Die „Wesburn“ und sechs andere Schiffe wurden von der englischen Marine abgelehnt.

24. Februar. Unsere Gräfte südlich der Wlans weidlich. Die Dörfer Prabant, Samont und Samogneung sind in unserer Hand. — Die Italiern und die Truppen Schab wurden von Durazzo geschlagen und fallen in die innere Stadt.

Kalterkriegsfall in Westdeutschland. Im Tannus, in Westdeutschland, im oberpfälzischen Bergland und in der Höhe ist ein Kalterkriegsfall eingetreten. Es herrschen sieben bis zehn Grad Celsius. Westwärts sind auch heftige Schneefälle niedergegangen.

Dann vernahm man auch das Trappeln von Quen; wahrscheinlich war jemand auf den Hof geritten — wohl der alte Inhaber Klaffen, der hier irgendeine Anordnung zu treffen hatte. Und als sie jetzt den Gatterer draußen im Park mit einem Störbe voll schwarzer Wunden vor sich sah, kam ihr plötzlich die Idee, ihm bei der Arbeit zuzusehen.
Das würde die qualenden Gedanken ein wenig ablenken.

Gerade zwei Schritt war sie gekommen, als sie dranhin im Hinz das Klaffen silberner Sporenkriechen hörte. Ein lauter Schreck ergand sie. Unwillkürlich verhasste sie, griff sich mit der Hand nach dem Herzen.

Da dünnete sich auch schon die Tür und in ihrem Handmen stand Hans Scharren.
„Ein Hund ging durch seinen Hof. Seine Pfoten drückten sich doch. Eine Stunde sah sie sich an.“

„Gnädiges Fräulein!“ sagte er langsam. „Und es lang wie ein drohenes Aufbegehren.“
„Sie — — hier?“

Damit gab er ihr die Sicherheit zurück. Sie neigte im Einverständnis den Kopf.
„Guten Morgen, Graf Scharren.“
Dann lächelte sie. Sie sind ein früherer Gast; aber wir waren noch jünger; haben Sie um eine gute Stunde geschlagen. Wir — mein Vater und ich.“

Er neigte die Wäde ab, richtete sich mechanisch mit der Hand über die Stirn. Das Schauen war. Und dann wurde er plötzlich sehr amüsiert, auch ihre Hand an seine Lippen, begrüßte sie noch

nachträglich und schien sich über die Originalität der ganzen Situation sehr zu amüsiert.
„Was andre hätte ich eher erwartet, als Sie jetzt um diese Zeit zu treffen. Ich fürchte schon, Tier und Mensch noch im tiefsten Schloze zu überreichen. Aber wie ich sehe, ist das Lagerwert bereits im vollsten Gange.“

Und Brigitte Scharren hatte dabei das ganz falsche Empfinden, als bemiße er sich, irgendeinen unangehörigen Gedanken abzufächeln, der in ihm aufgeblüht war und ihn doch immer beherdichte. Fast schonersparig deutlich empfand sie das.

Sie lesten sich.
„Kommen Sie geradezuweg von Herzogs-walde?“ erkundigte sie sich.

Er wies auf seine Stiefel, die bis zu den Knien hinauf mit einer dicken Staubschicht überzogen waren.

„Wir hatten hier in der Gegend Nacht mander. Die neueste Spezialität untersteherten Herrn Kommandeurs.“ Ich genoss dabei den eigenartigen Vorzug, mit einem Affekt von sechs Mann die halbe Nacht im Walde herumirren zu dürfen, um den etwas problematischen „Feind“ zu beobachten. Aufmerksamsteinn nennt man in was auf Deutsch. Im drei Uhr muß ich wieder meinen Zug übernehmen. Lange aber hab ich mit Urlaub herumgeschlendern. Das Regiment binakiert jetzt nämlich. Und da ich nicht iondermäßig müde war, so benutzte ich die Zeit, um mal nach Woggenstein einen kleinen Wä-fledder zu machen.“

(Fortsetzung folgt)

es vielleicht auch zu etwas bringen. Das werden aber eben nur mit einem besondern Maße von Veranlagung und Energie bezagte Ausnahmen sein. Aber von den Kriegsbeschädigten vor dem Kriege noch keine Aussicht gegeben hat und nicht eine ganz besondere Befähigung dazu besitzt, für den Krieg im gütigsten Maße zum Knechtspielen, genötigt sich meistens die Unzulänglichen des Krieges an, erdetet oft später als Vorkriegsmann sein Brot und endet nur zu häufig als Opfer seines unglücklichen Wahns im Kriege. Nein, unsere Kriegsbeschädigten, und namentlich den Bedauernswerten unter ihnen, den Kriegsblinden, sollte man die Musik als Beruf im allgemeinen nicht empfehlen; das fällt, wie man schon mehrfach, namentlich durch Fachmänner auf dem Gebiete des Blindenwesens, dargelegt, den Kopf mit allerlei künstlichen Gebilden und endet mit großen Enttäuschungen, schafft unglückliche Existenzen, macht die Unglücklichen, die man in guter Absicht glücklich machen wollte, noch unglücklicher. Es gibt für unsere Kriegsblinden andere Berufe, in denen sie, wenn sie Fleiß und Talente mitbringen, auf ganz anderer Befähigung, zu einem innerlich höheren Glück kommen können. Was man jene Ausnahmefälle, jene willigen Musik-

genies, der Musik zuführen, für unsere Kriegsbeschädigten und namentlich unsere Kriegsblinden ist für die Musikfunden und die Befähigung der Freude an der Musik mag der Unterricht bei den Kriegsbeschädigten und Kriegsblinden noch ausreichen, aber nicht zu einem Vorkriegsmann. **Wienburg, 24. Febr.** („Alte Liebe rostet nicht“) Näglist traf ein Krieger aus dem Felde auf Urlaub in einem benachbarten Dorfe ein. Unser Feld, der 13 Jahre von seiner angetrauten Gattin geschieden ist, beehrte seine frühere Ehehälfte. Und siehe da, sie nahm ihn mit offenen Armen auf. Die Herzen haben sich wiedergefunden und die sofort gehegte Absicht, sich wieder zu verheiraten, wurde zur Wirklichkeit gebracht. Am letzten Sonntag fand vor dem Standesamte die Kriegertragung statt. **Leipzig, 23. Febr.** (Die Dummheit werden nicht alle.) Unter dieser Spitzmarke schreibt der Polizeibericht: Wie oft ist doch an dieser Stelle schon vor nachgelagerten und gesundetenden Zigeunern gewarnt worden! Wenn ihnen immer wieder schmerzliche und gewissenhafte Mahnungen zufließen, so sind sie kaum von diesem Schicksal zu retten. Dem alten Zigeunerklaff mit dem Zwirnsfaden, in den drei Knoten verflochten, ist nämlich wieder in Leipzig-Möckern eine Kriegersehrfrau zum Opfer gefallen. Mit dem Gelingen dieses Rauberschwindels sollte die Prophezeiung eintreffen, daß der Gatte im nächsten Monat auf Urlaub heimkommen werde. Wie üblich, rüde nun auch hier die Gattin mit dem Verlangen heraus, das vorhandene Geld der Bedürftigen sehen zu müssen. Vertrauensvoll holte diese ihre Briefstasche mit 1400 Mk. Papiergeld und übergab sie der Fremden. Diese ließ die Scheine unter Gebetmurmeln durch die Finger gleiten, gab

die Tische zurück und verschwand, nachdem sie der Leichtgläubigen noch volles Schweigen über den Vorgang geboten hatte. Zwei Tage später erkannte die gutgläubige Kriegerfrau mit nicht geringem Erschrecken, daß ihr Geld wirklich bezahret war. Sie brauchte diesmal nur bis 900 Mk. zu zählen. Hoffentlich bringt dieser Vorfall wieder einmal Gläubige des Zigeuners-Wahns jenseits zur Besinnung! Viele Hofisopolusweiber treten zumeist erst als Händlerinnen mit Spitzen, Weiß- und Knopfwaren auf. Die Zauberei hatte hier eine Begleiterin und waren von fast gleicher Gehalt und Güte. Die ältere hatte einen neuen gelben gelbbraunen flüchtigen Parfüm aus dem. Beim Aufstehen löste sich ein Stück ab, es gab, ohne weiteres, aber auch rechtzeitig die Polizei zu benachrichtigen. **Nachstehendes für viele zur Zeit beherzigenswerte Gedicht entnehme wir der Aller Kriegszeitung:**

Wißt ihr nicht, daß lautes Klagen
Noch den Mut des Feindes mehrt?
Zimmern läßt's sich ertragen
An der Heimat sichern Herd.
Statt zu schimpfen und zu fluchen,
Sage dich der Patriot:
Dem Besiegten schmeck' sein Kuchen,
Doch dem Sieger — trocken Brot.
Ein Feldgänger im Osten.

Essentielle Sitzung
des Königl. Schöffengerichts in Remberg
vom 28. Februar 1916.
Vorsitzender: Amtsrichter v. Prosch. Schöffen: Rentner Albert Fehle aus Remberg und Gemeindevorsteher Ludwig Großmann aus Dorra. Beamter der Staatsanwaltschaft: Amtsanwalts-Helferleiter Krautwurst. Schriftführer: Amtsgerichtsschreiber Rüb.

Der Milchenbesitzer Friedrich Panneke aus Remberg hat einen richterlichen Strafbefehl über 20 Mark Geldstrafe bekommen, weil er Roggen zum Schroten verwendet haben soll. Auf seinen Einwand wird er freigesprochen, weil er nachweist, daß der Roggen nicht mahlfähig, daher kein Brotgetreide war. Der Mühlensbesitzer August Schüte aus Remberg hat gegen einen richterlichen Strafbefehl über 50 Mk. Geldstrafe Widerspruch erhoben. Er soll kein Wasser durch eine Erdrinneanlage erlegt haben, ohne die erforderliche Genehmigung erhalten zu haben. Der Angeklagte wird zwar für schuldig befunden, doch werden ihm verschiedene mildernde Umstände angeführt, sodaß die Strafe von 50 auf 3 Mk. herabgesetzt wird.

Richtliche Nachrichten.
Mittwoch, den 1. März, abends 7 Uhr
Kriegesbestände Prospt Markt.



Bekanntmachung
Um aus denjenigen Personen dieser Stadt, welche bisher keine oder wenig Butter von der hiesigen Molkerei bekommen haben, mit Butter versorgen zu können, ist nach Einvernehmen mit der hiesigen Molkereiverwaltung beschlossen worden, denjenigen, welche von anwärts Butter erhalten, keine Molkereibutter mehr zu verabfolgen.
Remberg, den 28. Februar 1916.
Der Magistrat. 3 B.: Krautwurst.

Bekanntmachung.
In der Zeit vom 28. Februar bis 13. März d. J. liegen die Berzeichnisse
a) der landwirtschaftlichen Betriebsunternehmer,
b) der Betriebsbeamten und Facharbeiter,
c) der Nebenbetriebe und Betriebe ohne Bodenbewirtschaftung und
d) der freiwillig versicherten Betriebsunternehmer
im hiesigen Stadtbüro zur Ansicht der Beteiligten aus.
Die Betriebsunternehmer können binnen einer Frist von einem Monat gegen die Aufnahme oder Nichtaufnahme sowie gegen die Veranlagung und Abschätzung ihrer Betriebe zur Grundsteuer bei dem Kreisaußschuß-Cellionsvorstand in Wittenberg Einspruch erheben.
Remberg, den 28. Februar 1916.
Der Magistrat. 3 B.: Krautwurst.

Rugholz-Auktion
Forstrevier Reinharz.
Montag, den 13. März von vormittags 10 Uhr ab
sollen im Rändel'schen Gasthof in Reinharz aus Lagen 3-8, 11-23,
25-31, 33 und Grobwiniger
2 Eichen = 3,5 fm, 26 Buchen = 21 fm
50 Birken = 12 fm, 627 Kiefern = 335 fm
150 birken und 100 tannene Rugstangen
öffentlich meistbietend verkauft werden.
Weidel, Revierförster

Zur Einsegnung
empfehle in großer Auswahl
Herren- u. Damenuhren „Schmucklachen
aller Art — nur Neuheiten — zu billigen Preisen
Paul Elsternmann, Uhrmacher
Reparaturen aller Art werden schnell und billig ausgeführt.

Mundharmonikas
mit prachtvoller Tonfülle wie
O da mein Oesterreich
Unterm Doppeladler
Unser Hindenburg
An der Weser.
Rheingold
Alpenstolz
mit 4-facher Uebersetzung
empfehlen
Friedrich Heym

Gesangbücher
in modernen Einbänden
empfehlen
Richard Arnold, Buchdrucker.

Nonfirmanden-Anzüge
aus schwarzen, dunkelblauen und dunkelgemusterten Stoffen,
prima Qualitäten, 1- und 2-reihig, vorzüglich gearbeitet, streng modern,
in sämtlichen Größen, enorm große Auswahl.
Auch einzelne Jaquets, Westen und Westen.
Die Preise sind bei mir wie bekannt stets die billigsten.

G. Bendheim Nachfolger
Markt 2 Wittenberg Markt 2
Größtes und renommiertestes Geschäft seit 1882.

Die billigsten Preise. Die größte Auswahl.

Empfehle Mittwoch prima frisches
Rindfleisch
Richard Krausemann
Dienstag
lebendfrische grüne
Seringe

ff. Büdingen, echte Rieder Svotten,
ff. Wafelbäcklinge und Lechscheringe
Wasserlinge, Feing in Gelee
Sardinen im Ganzen und Eingeklein
und Apfelsinen
Schneiders Fischgeschäft

Zur Zahnpflege
Zahnpasta
Zahnpulver
Mundwasser
Zahnwehtropfen
Zahnbürsten
Apothek Kemberg

Schokoladen
in
Zafeln
Suppenmehl mit Gewürz
(gen. Schokoladenmehl)
See in Blechdosen
empfehlen billigt J. G. Glanbig
Strahl. Spielkarten
empfehlen Richard Arnold

Zuckerhonig
in Einern und Töpfen
empfehlen
Wib. Becker, Wittenbergerstr. 19

Rindfaden
zu Feldpostpaketen empfiehlt
Friedrich Heym

Feinste Marmelade
Speiserübensaft
Speise-Syrup
Musgewürz — Salizyl
empfehlen
J. G. Glanbig

Kristallzucker
empfehlen
Wib. Becker

Heirat!
4 Feldgänger, von Beruf Landwirt,
aus Thüringen und Kreis Schweinitz,
wünschen Briefwechsel mit jungen
Damen zwecks späterer Heirat. Vom
Landes bevorzugt. Ein Vermögen
erwünscht. Ernstigen Off. m. Pho-
tographie unter B. 112 an die Ge-
schäftsstelle d. B. erbeten.

Bürger-Verein
Morgen Dienstag
Versammlung
Der Vorstand.

Heute morgen halb 6 Uhr verschied nach kurzem
Krankenlager meine liebe Frau, unsere gute Mutter,
Tochter und Schwester
Frau Wilhelmine Prager
geb. Knaust
im Alter von 45 Jahren. Dies zeigen tiefbetäubt an
Die trauernden Hinterbliebenen
Gaditz, den 28. Februar 1916.
Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 2 Uhr vom
Trauerhaus aus statt.